

## Gott und das Unscheinbare

*für Friedrich Dickmann*

Es gibt ihn wirklich: Den Mann fürs Kleine. Er mag einfach nichts Großes und Lautes. Beim Kleinen fühlt er sich wohler. Wenn wieder ein Fest ist, wo sich Wichtige und angeblich Wichtige ein Stelldichein geben, geht er nicht gerne hin. Lieber geht er zu dem Kleinen, der sich gerade nicht gut fühlt. Wenn er die Wahl hat zwischen einem, der Großes vollbringen will oder einem Kind, dem die Nase läuft, dann putzt er dem Kind die Nase. Oder spricht länger mit der Oma hinter dem Rollator, obwohl eine angeblich bedeutende Sitzung stattfindet. Dann kommt er eben zu spät, weil die Oma oder das Kind ihm wichtiger waren. Er ist kein Held, strahlt nicht und putzt sich nicht heraus. Er fühlt sich selber eher klein - und darum hingezogen zu denen, die mehr am Rande leben als im Scheinwerfer.

Der Mann fürs Kleine steht selten in der Zeitung. Er ist bescheiden. Besser sage ich: Er kommt gar nicht erst auf die Idee, für sich Scheinwerfer und Mikrofone zu suchen. Das ist ihm unangenehm. Zu viel heiße Luft, denkt er manchmal. Das würde er nie sagen. Es denken und dazu schweigen reichen ihm. Statt laut zu fordern, was jetzt unbedingt getan werden müsste, tut er lieber etwas, ganz unaufgeregt. Er spricht mit dem Malermeister und bittet ihn, den dunklen Fleck an der Wand der Kirche doch wegzumachen. Der ist nur hässlich und stört beim Singen und Beten. Fürs Bezahlen wartet er dann nicht aufs Geld vom Amt - wer weiß, wann das kommt - sondern bezahlt einfach selber. Darüber redet er aber nicht. Wenn er gefragt wird, hat er genug Geld, sagt er. Die kleine Kirche liegt ihm eben am Herzen. So etwas wird ein Amt nie verstehen, die denken eher amtlich. Ist ihm auch egal, der Fleck ist weg, die Kirche wieder ein Schmuckstück. Und wenn sonntags zum Gottesdienst Blumen fehlen auf dem Altar, dann fragt er nicht lange herum, sondern besorgt sie selber, der Mann fürs Kleine.

Solche Geschichten muss man sich einfach erzählen, finde ich. Das Große ist meist von alleine laut genug. Ich erzähle lieber die kleinen Geschichten. Dann leuchten die Menschen, die sonst unscheinbar sind. Und sofort spürt man wieder, wie freundlich Gott auf das Unscheinbare schaut.